

KRANKENHÄUSER

Neuer Anbieter: Auf Abruf Pflege

Neue Gesetze und die anstehende Akademisierung verändern das Profil des Krankenpflegeberufs. Die beiden Salzburger Firmenchefs von Rent a Nurse rechnen sich hier gute Geschäfte aus.

VON DANIELA MÜLLER

Johannes Schützinger und Georg Steger sind ausgebildete Krankenpfleger und seit Kurzem Firmeninhaber. Rent a Nurse heißt ihr Unternehmen mit Sitz in Bruck, das höher qualifiziertes Pflegepersonal etwa für den OP vermittelt. Diesen Job machten die beiden bislang nebenberuflich. Doch nachdem sich gezeigt hat, dass es viel mehr Nachfrage als Personal gibt, gründeten Schützinger und Steger eine GmbH mit dem Ziel, ihr Netzwerk auszubauen und in ganz Österreich qualifiziertes Pflegepersonal zu vermitteln. Für Schweizer Spitäler und Sanatorien sind sie schon jetzt tätig.

Arbeitskräfteüberlasser speziell für den Pflegebereich gibt es nur wenige in Österreich. Bedarf sei insofern gegeben, betont Schützinger, als es durch einen hohen Spezialisierungsgrad der Pflegefachkräfte in manchen Bereichen Engpässe gebe. Sobald die Alterung der Gesellschaft merklich einsetzt, wollen sich Schützinger und Steger zusätzlich auf den Bereich Geriatrie konzentrieren.

Für 2015 haben die beiden ein Umsatzziel von 100.000 € angepeilt, der Gewinn soll für künftige Investitionen im Unternehmen bleiben. Die von Rent a Nurse vermittelten Personen vereinbaren mit den Spitälern oder Sanatorien die Konditionen selbst, abgewickelt wird das Dienstverhältnis über Werkvertrag.

Eigener Nachwuchs

Bei Salzburgs Landeskrankenanstalten (SALK) bestehe kein Bedarf an Personalvermittlung, wie Schützinger und Steger sie anbie-



In vielen Operationssälen ist es Usus: Pfleger sind nicht im Krankenhaus angestellt, sondern bei einem Vermittler. Das neu gegründete Unternehmen Rent a Nurse rechnet mit 100.000 € Umsatz.

NEUE AUSBILDUNG

■ **In Deutschland** und der Schweiz ist die Akademisierung der Krankenpflegeberufe bereits fortgeschritten, in Österreich wird noch an der Gesetzesnovelle gearbeitet. Es besteht unter anderem Uneinigkeit darüber, ob es neben dem Bachelorabschluss für den gehobenen Pflegedienstbereich einen neuen Berufszweig Pflegeassistenten geben und wie diese Ausbildung ausgestaltet sein soll.

■ **An der Fachhochschule** Salzburg studieren derzeit rund 120 Personen Gesundheits- und Krankenpflege, etwa hundert haben das sechs Semester dauernde Studium mit dem Bachelor of Science in Health Studies (BSc) abgeschlossen. Darüber, wie und wann die Ausbildung von der SALK an die Fachhochschule wechseln wird, herrscht noch Uneinigkeit.

ten, sagt Sprecherin Mick Weinberger. Man baue den Nachwuchs selbst auf und investiere zudem viel in Werbung. Die Maßnahmen seien bislang erfolgreich, sagt Weinberger, man sei nun das erste Mal mit zwei Klassen für die allgemeine Ausbildung gestartet. Bei kleineren Krankenhäusern ist die Vermittlung aber bereits üblich, heißt es in der Branche. Denn gerade bei kleineren Spitälern fallen hoch spezialisierte Pfleger bei den Kosten stark ins Gewicht. Einige Betreiber setzen hier bereits auf Einsparungen.

Beruf wird akademisch

Der Beruf ändert sich aber auch nicht nur durch neue Anbieter. Mit der angestrebten Akademisierung des Pflegeberufs soll die Ausbildung des Personals nach und nach an die Fachhochschulen wandern. Das bedeutet für die Auszubildenden nicht wie bisher eine zehnjährige Schulausbildung,

sondern Matura oder Studienberechtigungsprüfung. Für die SALK, wo langfristig nur noch Spezialausbildungen angeboten werden sollen, wäre dies eine Kostenersparnis, denn die Studierenden müssen Studiengebühren zahlen. SALK-Betriebsrätin Christine Vierhauser sieht dies mit gemischten Gefühlen. Und auch, dass Pfleger nach ärztlicher Anordnung Tätigkeiten durchführen dürfen, die zuvor Ärzten vorbehalten waren, etwa Arzneimittel oder Injektionen verabreichen, Blut abzunehmen oder Magensonden zu legen. Das bedeutet auf der anderen Seite, dass Spitäler Servicedienstleistungen wie das Servieren des Essens auslagern. Für Vierhauser wird dadurch der Pflegeberuf aufgewertet, der medizinische Anspruch könne Interessierte abschrecken.

»Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter salzburg@wirtschaftsblatt.at